

Geldanlage

Informationen für Kapitalanleger

brief

06. Jahrgang
Ausgabe 20

www.geldanlage-brief.de

21.10.2005
ISSN 1615-0791

Private Finanzen +++ Geldanlage +++ Börse +++ Steuern +++ Recht



Volker Altvater
Herausgeber

Das zahlen Sie für Ihren Strom in 2006

Liebe Leserin, verehrter Leser,

wissen Sie eigentlich schon, wie viel Sie ab Januar für Ihren Strom zahlen? Vermutlich nicht. Denn noch liegen die Anträge zur Tarifierhöhung auf dem Tisch der jeweiligen Wirtschaftsminister. Doch schon das bisschen, was von den Begehrlichkeiten der Versorger durchsickerte, erregt heftigen Unmut: Demnach stehen Anhebungen um sechs bis sieben Prozent ins Haus. In einigen Regionen Sachsen-Anhalts womöglich gar zwölf Prozent.

Damit avanciert der Strom nach Benzin, Heizöl und Gas sowie der ausgemachten Mehrwertsteuer-Erhöhung zum fünften, die Lebenshaltung arg verteuernenden Preisfaktor. Zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt: Bereits im September, also noch ohne den Strompreiseffekt, errechnete das Statistische Bundesamt eine Jahresteuierung von 2,5 Prozent. Das ist der stärkste Zuwachs seit vier Jahren.

Auch wenn das jüngste BGH-Urteil zu Gunsten der Stromverbraucher ausgefallen ist, der Rentenmarkt hat die Inflationsorgen bereits eingepreist: Die Kurse von Langläufern, zumal solche mittlerer und mauer Bonität, büßten binnen zwei Wochen um bis zu fünf Prozent ein.

Als gewiefter Anleger können Sie der Inflation aber ein Schnippchen schlagen. Wie Sie sich mit der Inflation verbünden können, zeigen wir Ihnen in dieser Ausgabe: Anhand eines Investment-Produktes, das Sie wirksam vor Kaufkraftverlusten schützt. Und anhand einer Handelsidee für den Rentenmarkt, mit der Sie die Inflationsunterschiede im Euro-Raum sogar noch Gewinn bringend nutzen können.

Eine spannende Lektüre wünscht,

Volker Altvater
Ihr Volker Altvater, Herausgeber

x-markets
Die Rabatt Agenten
ermitteln weiter
Der Newsletter für
Diskont-Zertifikate
Jetzt hier kostenlos
abonnieren:
www.x-markets.db.com
Deutsche Bank

Neun Prozent pro Jahr: Island setzt dem Rentenmarkt die Krone auf

Wenn Sie den Rentenmarkt aufmerksam beobachtet haben, wird Ihnen die neue Modewelle nicht entgangen sein: Immer mehr Schuldner refinanzieren sich über Fremdwährungstitel, denominated in isländischer Krone. Mit Renditen von acht oder neun Prozent pro Jahr bringen Sie Ihnen fast das Dreifache einer Bundesschuld. Und das bei Laufzeiten von nur ein oder zwei Jahren. Wo hängt also der Haken?

Island zählt kaum 300.000 Einwohner. Steuer-Erleichterungen und der Bau von Aluminium-Schmelzen verhalfen dem Inselstaat zuletzt zu einem strammen Wachstum von gut sechs Prozent pro Jahr. Die Schattenseiten: ein Außenhandelsdefizit von 5,2 Prozent und eine mit 4,8 Prozent durchaus schon zum Galopp ansetzende Inflation. Zum Vergleich: Im Juli waren es noch 2,8 Prozent. Eine Herausforderung für die Notenbank. Ihr Ziel ist es, die Teuerung auf 2,5 Prozent zu drücken. Ihr Mittel: Rekord-Leitzinsen von 9,5 Prozent. Die wiederum locken ausländische

Investoren in die Krone, treiben deren Kurs an und verschaffen den Gläubigern über die Kupons hinaus nette Währungsgewinne. Einen Rendite-Knick gibt es erst, wenn das Ende der Zinsspirale absehbar ist. Volkswirte rechnen damit jedoch erst in 2007.

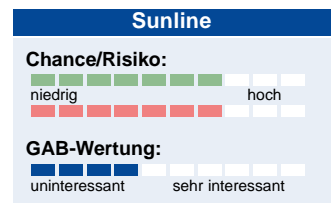
	Exportfinans	Islandbanki
WKN	A0GEKU	A0GFX5
Laufzeit	07.09.07	04.10.06
Kupon	8,50%	9,00%
Kurs	102,00%	99,30%
Rendite	7,32%	9,81%
Stand: 20.10.2005		

Fazit: Währungsprognosen gehören zu einem der schwierigsten Betätigungsfelder für Analysten. Behalten die Makroökonomien recht, können spekulative Zinsjäger mit isländischen Kurzläufern weiter nette Renditen einfahren. RIC

Auch die dritte Solar-Aktie des Herbstes glänzt mit Gewinnen**Sunline: Emission für Kleinst-Anleger**

Auch Sunline, die dritte Solar-Emission des Herbstes, brachte erkleckliche Zeichnungsgewinne: Wer Aktien der Mini-Emission ergatterte, darf sich zum Börsenschluss über einen Buchgewinn von 30 Prozent freuen. Doch manche Anleger können nicht mal das. Grund: Sie erhielten nur eine lächerliche Aktienzahl im Wert von nicht mal 50 Euro. Eine allenfalls für Taschengeld-Bezieher und Kleinst-Anleger interessante Tranche also. Der Geldanlage-Brief hat die Aussichten des Aspiranten unter die Lupe genommen.

Unternehmen: Sunline (WKN AOBMP0) ist eines der kleinsten und zugleich ältesten Solar-Systemhäuser in Deutschland. Das Unternehmen aus dem bayerischen Fürth geht zurück auf die 1986 gegründete GWU-Solar. Das 42 Mitarbeiter zählende Unternehmen plant, projiziert und vertreibt Solarprodukte jeder Größe. Angefangen von der eher unterhaltsamen Anwendung im Garten- oder Camping-Bereich für den Idealisten, über Anlagen für's Eigenheim bis hin zu monströsen Großprojekten im Megawatt-Bereich. Aktionsradius bislang: der fränkisch-pfälzische Raum.



Jahr	Gewinn*
2003	0,01
2004	0,06
2005e	0,20
2006e	0,35

* in Euro je Aktie

Fundamentales: Hauptumsatzträger von Sunline sind ins Netz einspeisende Solaranlagen, so genannte „On-Grid-Systeme“. Auf sie entfielen in 2004 rund 83 Prozent des Gesamtgeschäftes. Weitere fünfzehn Prozent der Erlöse zog Sunline aus privaten, nicht ins Stromnetz einspeisenden Inselanlagen („Off-Grid“). Der dritte, noch schwache Umsatzträger, ist mit einem Anteil von zwei Prozent die Solar-Thermie. Alle zusammen speisten Erlöse von gut 33 Mio. Euro in die Bilanz 2004. Ein Plus gegenüber 2003 von fast 74 Prozent. Unterm Strich verblieb ein Jahresüberschuss von 0,3 Mio. Euro.

Schattenseite des kräftigen Wachstums: Sunline hatte bislang zu wenig Kapital. Die Eigenkapitalquote lag per Ende 2004 bei lausigen 15 Prozent. Daher konnte das Unternehmen die Nachfrage nicht in Gänze bedienen. Ergebnis: Die Franken stehen nun mit 2,4 Mio. Euro in der Kreide (Vorjahr: 1,8 Mio. Euro). Durch den Börsengang soll sich das jetzt ändern.

Börsengang: Bei ihrem Gang an den Freiverkehr Frankfurt und Berlin-Bremen sowie an das Mittelstandssegment M:access der Münchener Börse verkauften die Franken bis zu 1,5 Millionen Stücke zum Festpreis von 5,30 Euro je Aktie. Davon 1,3 Millionen Anteile aus einer Kapitalerhöhung. Etwa achtzig Prozent der Emission gingen an Institutionelle, nur ein Fünftel an Privatanleger. Gründer und Vorstand Wolfgang Wismeth (59) will mit den frischen Mitteln in Höhe von fast 6,9 Mio. Euro vorrangig den Schuldenberg abtragen. Ziel: Stärkung der Eigenkapital-Polsterung auf fünfzig Prozent. Daneben sollen in der Sparte Inselanlagen neue Produkte lanciert und auch Märkte außerhalb Deutschlands erschlossen werden. Mit beidem will Wismeth einem Ziel näher kommen: der Unabhängigkeit vom staatlichen Fördertopf.

Bewertung: Mit Sunline kommt eine echter Small-Cap der Solarbranche an die Börse, der mit langjähriger Branchen-Erfahrung und etablierter Eigenmarke das stark zersplitterte wie gleichermaßen wettbewerbsintensive Ende der Wertschöpfungskette für Photovoltaik-Anlagen besetzt.

Mit dem Börsengang bricht für die Franken eine neue Zeitrechnung an. Sie verfügen nun über hinreichend Eigenkapital, um a) die Nachfrage endlich in Gänze bedienen zu können und b) ihre Einkaufskonditionen zu verbessern.

Allein die Bewertung wirft Fragen auf: Auf Basis des zum Redaktionsschluss erreichten Kursniveaus von 6,90 Euro erreicht Sunline für 2005 ein Kurs-Gewinnverhältnis von annähernd 35. Damit sind die Anteile der Franken deutlich höher bewertet, als die der ungleich größeren, einkaufsmächtigeren Solon und Conergy.

Fazit: Sunline muss nicht nur stramm wachsen, nicht nur die Prognosen und Erwartungen der Analysten erfüllen. Die Fürther müssen sie übererfüllen, um die anspruchsvolle Bewertung zu rechtfertigen. Nehmen Sie Zeichnungsgewinne daher eher mit und sehen Sie von Käufen oder Nachkäufen ab. RIC

Anzeigen

	Die führenden Börsenbriefe Deutschlands im Einzelverkauf. Z. B.: Platow, Bernecker, Heiko Thieme, Prof. Dr. Otte
	

	Kein Fonds wie jeder andere <small>Management Excellence Award</small>
	
LOYS Dynamik Global	

Inflation auf dem Vormarsch. So halten Sie sich schadlos

EZB-Präsident Trichet brachte die Gefahr jüngst auf den Punkt: „Es ist hohe Wachsamkeit erforderlich, weil die Risiken für die Preisstabilität jetzt genau vor uns liegen.“ Tatsächlich scheint die Zeit vorbei, in der die Inflation dank moderater Rohstoffpreise eine vernachlässigbare Größe war.

Zumal: In Deutschland und der EU erreicht die Teuerung aktuell mit 2,5 Prozent bereits ein Vier-Jahres-Hoch. Tendenz: stramm steigend. Wenn Sie derzeit Gelder parken möchten, sollten Sie die Inflation in jedem Fall ins Kalkül ziehen. Und mit ihr rechnen.

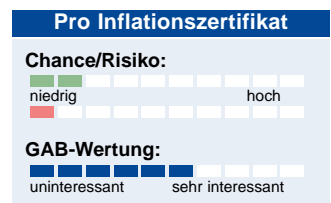
Dass das sogar im Wortsinn geht, zeigt nun die HypoVereinsbank. Unter dem Label Pro Inflation-Zertifikat (WKN HV0911) emittieren die Bayern ein Produkt, mit dem Sie quasi direkt in die Inflation investieren können.

Basis des ausschließlich mit einem Agio von 0,5 Prozent belasteten und einer Laufzeit von fünf Jahren ausgestatteten Papiers ist der von Eurostat berechnete Verbraucherpreis-Index HICP Ex-Tobacco, der von B wie Brot bis P wie Pauschalreisen einen klar definierten Waren- und Dienstleistungskorb enthält und damit ein Spiegel der Lebenshaltungskosten ist. Mehrwert-Steuer(erhöhungen) inklusive. Das heißt: Steigen die Lebenshaltungskosten, steigt auch der Wert Ihres Investments. Sie erhalten mithin eine Entschädigung für den jährlichen Verlust von Kaufkraft.

Der Clou: Oberhalb eines Index-Anstiegs von zehn Prozent partizipieren Sie mit einem Hebel von 1,25. Bezogen auf den aktuell nach oben zeigenden Preisauftrieb in der Eurozone, dürften Sie folglich zur Fälligkeit des Zertifikates nicht nur Ihr Kapital erhalten, sondern darüber hinaus ein kleines Zubrot erwirtschaftet haben.

Fazit: Eine nette Möglichkeit, um zum Parken vorgesehene Gelder wirksam vor Entwertung zu schützen. Wobei Sie den Hebel von 1,25 bitte nicht zu hoch hängen sollten. Er dient eher dazu, um auch unter Berücksichtigung Ihrer Depotkosten real mindestens die schwarze Null zu erreichen. Zeichnungsschluss: 28.10.2005. RIC

Weblinks: [Produkt-Information Pro-Inflationzertifikat](#)



Renditerutsch bei US-Policenfonds

Der Herbst ist bekanntermaßen die Hoch-Zeit für Steuer begünstigte Anlageformen. Vor allem geschlossene Fonds werben in den letzten Wochen des Jahres massiv um Ihre Gunst. Prüfen Sie die Angebote daher stets genau wie gleichermaßen kritisch.

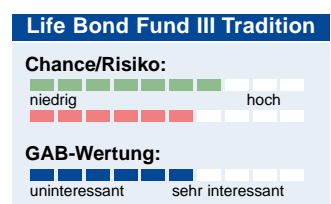
Aktuelles Beispiel: der BVT Life Bond Fund III Tradition. Der von der deutschen BVT-Gruppe und deren US-Partner Life Settlement Solution initiierte Fonds kauft älteren, abgabebereiten US-Bürgern deren Lebensversicherungen ab. Heißt: Der Versicherte erhält eine Abfindung und ist von weiteren Prämienzahlungen befreit. Der Käufer dagegen, der die Police mit erheblichem Abschlag erwirbt und die Zahlungen fortführt, erzielt bei Eintritt des Versicherungsfalles eine attraktive Rendite. Ein Vorteil für beide Seiten. Für Anleger springen dabei „bis zu zehn Prozent pro Jahr“ heraus. So zumindest hieß es im Aufmacher der DAB bank, die das Produkt vor Kurzem beworben hat.

Die reale Rendite dürfte jedoch deutlich kleiner ausfallen. Grund: Der Fiskus streicht den US-Policenfonds ihr bisheriges Steuerprivileg. Er stuft sie nicht länger als „vermögensverwaltend“, sondern als „gewerblich“ ein. Wahrscheinliche Folge: Einbußen bei der Nachsteuer-Rendite von dreißig bis vierzig Prozent.

Demnach dürften Sie mit dem BVT-Fonds weit unterhalb der 10-Prozent-Marke bleiben. Und somit in etwa das erreichen, was Sie im langjährigen Schnitt mit gewöhnlichen Aktienindizes erzielen können – ohne starre Laufzeitbindung.

Fazit: Gleich welchen Policenfonds Sie zu kaufen beabsichtigen: Setzen Sie sich in jedem Fall sowohl mit dem Initiator, als auch mit Ihrem persönlichen Steuerberater in Verbindung, um die Auswirkungen auf Ihre Nachsteuerrendite im Einzelfall zu klären. RIC

Weblinks: [Produkt-Information BVT Life Bond Fund III Tradition](#)



Altana – Die Gerüchte brodeln in der Pharmaküche

Altana, ein Mischkonzern mit den Sparten Pharma und Spezialchemie, steht schon seit mehreren Wochen im Mittelpunkt zahlreicher Gerüchte. Das jüngste rankt sich um den möglichen Verkauf der Pharmasparte zu einem Kaufpreis von 7 Mrd. Dollar (etwa 5,8 Mrd. Euro). Altana habe mit Banken über strategische Optionen gesprochen, ein Verkaufsprozess sei aber noch nicht eingeleitet worden. Trotzdem soll Altana seine Pharmasparte größeren Konkurrenten zum Kauf angeboten haben, so berichtet das Wall Street Journal. Geplant sei dabei ein Auktionsverfahren, um die Verkaufserlöse zu maximieren. Roche, als möglicher Käufer, hat aber bereits Gespräche mit Altana dementiert.

Dabei verfolgte Altana zuletzt noch andere Pläne. So sollte durch den erfolgten Zukauf der Fürther Chemiefirma Eckart die Chemiesparte gestärkt und im Zuge einer Konzernaufspaltung eigenständig an die Börse gebracht werden. Sollte die Pharmasparte tatsächlich veräußert werden, so ist dieser Plan wohl hinfällig.

Betrachtet man den Altana-Konzern genauer, so wird man feststellen, dass es sich bei der Pharmasparte mit einem Umsatz von 1,1 Mrd. Euro in der ersten Jahreshälfte um die größere der beiden Konzernsparten handelt (Chemiesparte: Umsatz 422 Mio. Euro). Den Hauptumsatzträger stellt dabei das Magenmittel Pantoprazol dar. Allerdings laufen die Patente für dieses Produkt Ende dieses Jahrzehnts aus, und die Zulassung neuer, ähnlich umsatzträchtiger Arzneimittel läuft augenblicklich mit ein wenig Verzögerung. Dabei stellen insbesondere das Atemwegspräparat Alvesco und das Lungenmittel Daxas die großen Hoffnungsträger im Konzern dar.

Alvesco hat bereits die Zulassung in Europa erreicht und soll diese auch in den USA erhalten. Für Daxas läuft der Zulassungsprozess in Europa gerade, und nach beendeter Kooperation mit Pfizer wird auch in den USA auf die Zulassung hingearbeitet. Beide Medikamente haben nach Ansicht von Altana durchaus das Potenzial, künftig Blockbusterumsätze in der Größenordnung von 1 Mrd. Euro zu erwirtschaften. Dieses Marktpotenzial sollte sich im Falle eine Übernahme der Pharmasparte im Verkaufspreis deutlich niederschlagen.

Aber auch vor der endgültigen Zulassung der neuen Präparate sieht die ökonomische Lage des Konzerns nicht schlecht aus. Der Gesamtumsatz ist in der ersten Jahreshälfte 2005 gegenüber dem Vergleichszeitraum 2004 um über vier Prozent gewachsen, wobei insbesondere im zweiten Quartal erstmals die Umsatzschwelle von 800 Mio. Euro pro Quartal durchbrochen wurde. Das Betriebsergebnis ist in diesem Zeitraum ebenso gewachsen. Eine Steigerung von 310 Mio. Euro im ersten Halbjahr 2004 auf 347 Mio. Euro in 2005 bedeutet einen Zuwachs von 12 Prozent.

Aus Anlegersicht stellt sich die Frage, wie man von der weiteren Entwicklung des Altana-Konzerns optimal profitieren kann. Das von der Deutschen Bank emittierte Bonus-Zertifikat (WKN: **DB4262**) bietet eine attraktive Möglichkeit. Am Ende der Laufzeit wird entweder mindestens der Bonusbetrag von 56 Euro oder der Aktienkurs der Altana-Aktie ausbezahlt, abhängig davon, welcher Betrag der größere ist, solange der Barriere-Betrag von 37 Euro vom Aktienkurs der Altana-Aktie während der gesamten Laufzeit nicht berührt oder unterschritten wurde. Der Anleger bekommt unter der genannten Bedingung mindestens den Bonusbetrag ausbezahlt und kann damit eine stattliche Rendite erwirtschaften, sogar wenn der Kurs der Altana-Aktie am Laufzeitende niedriger notiert als im Augenblick. Sollte die Barriere doch unterschritten werden, dann erhält der Anleger am Ende der Laufzeit in jedem Fall die Aktie ausbezahlt. Sollte der Aktienkurs am Ende der Laufzeit über dem Bonusbetrag liegen, partizipiert der Anleger hieran eins zu eins. Die unbegrenzte Renditechance, die das Zertifikat bietet, bleibt also in jedem Fall erhalten.

Mit einem solchen Bonus-Zertifikat kann man allen Unternehmensgerüchten gelassen entgegenblicken. Gleichgültig, ob die Aktie stagniert oder sogar leichte Verluste erfährt, es können fast immer ansehnliche Renditen erwirtschaftet werden. Bei all dem hat man zusätzlich immer die Möglichkeit, an potenziellen Aufwärtstrends, z.B. durch die Zulassung der neuen Medikamente, unbegrenzt zu partizipieren.



Die Deutsche Bank AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen betreiben das analysierte Finanzinstrument oder dessen Emittenten an einem Markt durch das Einstellen von Kauf- und Verkaufsaufträgen. Die Deutsche Bank AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen haben innerhalb der vergangenen 12 Monate mit dem Emittenten, der selbst oder dessen Finanzinstrument Gegenstand der Finanzanalyse ist, eine Vereinbarung über Investmentbanking-Dienstleistungen getroffen oder auf Grund einer solchen Vereinbarung Leistungen oder Leistungsversprechen erhalten. Die Deutsche Bank AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen haben Aktien des Emittenten, der bzw. dessen Finanzinstrumente Gegenstand der Finanzanalyse sind, im Handelsbestand.

Einzelheiten zu der Ausgestaltung der erwähnten Wertpapiere bzw. Geschäfte sind dem jeweiligen Verkaufsprospekt zu entnehmen. Die in diesem Dokument enthaltenen Angaben stellen keine Anlageberatung dar, sondern dienen ausschließlich der Beschreibung der Wertpapiere bzw. Geschäfte. Eine Anlageentscheidung sollte in jedem Fall auf Grundlage des Verkaufsprospekts getroffen werden. Alle Meinungsäußerungen geben die aktuelle Einschätzung der Deutsche Bank AG wieder, die ohne vorherige Ankündigung geändert werden kann. Obwohl die in diesem Dokument enthaltenen Angaben Quellen entnommen wurden, die als zuverlässig erachtet werden, kann für deren Richtigkeit, Vollständigkeit und Angemessenheit keine Gewähr übernommen werden. Alle Kurse sind freibleibend. Sie werden nur zu Informationszwecken zur Verfügung gestellt und dienen nicht als Indikation handelbarer Kurse/Preise. Aus der Wertentwicklung in der Vergangenheit kann nicht auf zukünftige Erträge geschlossen werden. Der Vertrieb der Wertpapiere ist in verschiedenen Rechtsordnungen eingeschränkt. Dieses Dokument und die in ihm enthaltenen Informationen dürfen nur in solchen Staaten verbreitet oder veröffentlicht werden, in denen dies nach den jeweils anwendbaren Rechtsvorschriften zulässig ist. Der direkte oder indirekte Vertrieb dieses Dokuments in den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Kanada oder Japan, sowie seine Übermittlung an US-Personen, sind untersagt.

Der maßgebliche Prospekt für die genannten Wertpapiere kann unter www.x-markets.db.com heruntergeladen oder bei der Deutsche Bank AG, CIB, EQU, GED, Große Gallusstr. 10–14, 60272 Frankfurt kostenfrei angefordert werden.

Investment-Strategie der Woche

von **X-markets**
Deutsche Bank

Bonus-Zertifikat auf Altana	
WKN:	DB4262
ISIN:	DE000DB42621
Bonusbetrag:	56,00 Euro
Barriere-Betrag:	37,00 Euro
Fälligkeit:	14.08.2009
Aktueller Kurs:	46,10 Euro
Stand: 20.10.2005	

Machen Sie gemeinsame Sache mit Ihrem Chef!

Neben der gesetzlichen und der privaten Altersvorsorge hat sich für Arbeitnehmer die betriebliche Altersvorsorge mittlerweile etabliert. Von dieser profitieren nicht nur die Mitarbeiter des Unternehmens, sondern auch das Unternehmen selbst.

Bereits seit dem 1. Januar 2002 ist der Weg frei für jeden Arbeitnehmer: Er kann von seinem Arbeitgeber eine Betriebsrente verlangen. Was im ersten Moment so aussieht, als belaste es Unternehmer, zeigt sich auf den zweiten Blick als echte Chance, Kosten zu sparen. Denn nicht er muss die Rente bezahlen, sondern lediglich organisieren. Einzahler in diese betriebliche Zusatzabsicherung sind der Arbeitnehmer und der Staat.

Unternehmen sparen bares Geld

Aber wie profitiert nun der Arbeitgeber? Arbeitnehmer können jährlich steuerfrei 4.296 Euro in die betriebliche Altersvorsorge einzahlen. 2.496 Euro davon sind sogar bis einschließlich 2008 von allen Abgaben befreit, das heißt: auch von der Sozialversicherungspflicht. Da auch der Arbeitgeber durch diese Abgaben belastet wird, ergibt sich für ihn pro Jahr eine Ersparnis von bis zu 520 Euro – für jeden Arbeitnehmer! Unternehmen, die in der Lage sind, den organisatorischen Aufwand zu begrenzen, in dem sie die Zuständigkeit für dieses Thema klar delegieren, sparen durch die betriebliche Zusatzrente also bares Geld.

Rente der Zukunft: Keine 70, sondern 47 Prozent

Machen Unternehmen dennoch keine Anstalten, offensiv und werbend auf ihre Mitarbeiter zuzugehen, sollte der Arbeitnehmer selbst die Initiative übernehmen. Denn seine Rentenlücke ist – aktuellen Berechnungen zu Grunde – gravierend: Nach Angaben des Deutschen Instituts für Altersvorsorge bleiben dem Durchschnittsverdiener, der nach 45 Beitragsjahren mit 65 in Rente geht, gerade mal 47 Prozent seines letzten Nettogehalts. Jeden Monat fehlen ihm 586 Euro – nur um auf das derzeitige Rentenniveau von siebzig Prozent zu kommen. GLA

Altersvorsorge-News

Betriebliche Altersvorsorge zur Beseitigung der Rentenlücke

17.10.2005 - Neben der gesetzlichen und der privaten Altersvorsorge hat sich für Arbeitnehmer die betriebliche Altersvorsorge mittlerweile etabliert. Von dieser profitieren nicht nur die Mitarbeiter ... [mehr](#)

Private Rentenversicherung wird oft zu niedrig abgeschlossen

13.10.2005 - Der Abschluss eines privaten Altersvorsorgevertrages ist dringend geboten. Doch damit allein ist ein angemessener Lebensstandard im Alter keineswegs gewährleistet. Auch die Höhe ... [mehr](#)

Gesetzliche Rente: Die Effizienz lässt zu wünschen übrig

10.10.2005 - Die Effizienz der gesetzlichen Rente ist umstritten. Schon heute klaffen gerade bei jungen Leuten enorm große Lücken zwischen dem, was eingezahlt wird und dem, was die Rente ... [mehr](#)



Englische Lebensversicherung

... die clevere Altersvorsorge!

- ✘ Spitzen-Bewertungen
- ✘ Kapital-Garantie
- ✘ Attraktive Rendite



Hier klicken!

Geschlossene Fonds auf dem Weg ins steuerliche Abseits?

Letzte Chance für Steuersparfonds?

von Ulrich Rieck, Steuerberater bei VRT Linzbach, Löcherbach & Partner, 53117 Bonn, www.vrt.de

Der designierte Finanzminister Peer Steinbrück hält sich derzeit noch bedeckt, wie er die erheblichen Haushaltslöcher stopfen will, um die europäischen Stabilitätskriterien in Zukunft wieder erfüllen zu können. Mit großer Wahrscheinlichkeit an den Kragen gehen wird es aber den Abschreibungs- und Steuersparkünstlern.



Spitzenverdiener lieben geschlossene Fondskonzepte, insbesondere wenn sie erhebliche Steuersparpotentiale eröffnen. Derartige Steuerspar-Möglichkeiten eröffnen sich grundsätzlich auf zwei Wegen: Entweder erhalten die Zeichner von geschlossenen Fonds im Zeichnungsjahr so genannte Verlustzuweisungen aufgrund von (Sonder)abschreibungen auf die getätigten Investitionen. Diese Verluste können sie dann mit ihren übrigen Einkünften verrechnen und so die aktuelle Steuerlast mindern. Oder aber der Initiator schafft es, die Erträge weitgehend ohne Steuerbelastung zu generieren; dann kann der Zeichner zwar seine Jahressteuer nicht drücken, hat aber dafür in der Zukunft keine oder nur geringe zusätzliche steuerpflichtige Erträge aus seiner Kapitalanlage zu versteuern.

Verlustzuweisungsgesellschaften ganz oben auf der Streichliste

Bereits im Frühjahr 2005 hatten sich die großen Parteien auf das Aus für die Verlustzuweisungsmodelle verständigt. Zur gesetzlichen Umsetzung kam es dann aus den bekannten Gründen nicht mehr. Dieses Konzept dürfte Peer Steinbrück nun schnellstens aufgreifen, droht doch zumindest in diesem Punkt kein Streit im Koalitionspoker. Wohl ab dem Jahr 2006 werden Anleger dann die ihnen durch einen geschlossenen Fonds vermittelten Verlustzuweisungen nicht mehr mit anderen positiven Einkünften verrechnen dürfen. Das Jahr 2005 wird daher für die Vertreter geschlossener Steuersparfonds noch mal höchst interessant sein.

Welche Konzepte sind jetzt noch interessant?

Der Immobilienfonds ist der Kassenschlager unter den geschlossenen Fonds. Größere Verlustzuweisungen sind hier seit dem Auslaufen der Ostförderung aber kaum mehr zu holen. Bei Auslandsimmobilienfonds kann oftmals aufgrund der jeweils mit Deutschland bestehenden Doppelbesteuerungsabkommen eine weitgehende Steuerfreiheit der Erträge erreicht werden. Geschlossene Immobilienfonds werden daher auch in Zukunft ihren Abnehmer finden. Anlagen in ausländische Immobilien sollten angesichts der teilweise überhitzten Immobilienmärkte allerdings wohl erwogen sein.

Schiffsfonds und Lebensversicherungsfonds werden von der Streichung der Verlustverrechnung kaum betroffen sein. Beide Konzepte setzen nicht auf Verlustzuweisungen, sondern auf steuerfreie Erträge. So sind bei Schiffen durch die so genannte Tonnagesteuer laufende Erträge und Wiederverkauf des Schiffes fast steuerfrei. Allerdings dürften auch die Preise für Containerschiffe ebenso wie die Charratzen das Ende der Fahnenstange fast erreicht haben. Der überaus volatile Markt könnte durchaus einen Einbruch erleben und damit die Renditekalkulation über Bord werfen.

Filmfonds im Visier der Behörden

Vor dem Aus stehen hingegen Medienfonds. Ihre Verlustzuweisungen liegen häufig über der Zeichnungssumme. Das „stupid german money“ dürfte Hollywood bald ausgehen, denn ohne Steuereffekt dürften sich Medienfonds angesichts der erheblichen Risiken nicht rechnen. Filmfonds, die ihren Anlegern nicht nur Verluste versprochen, sondern zugleich Kapitalgarantien gewährt haben, stehen zudem derzeit wegen Steuerhinterziehung im Visier der Behörden. Anlegern drohen im Einzelfall erhebliche Steuernachzahlungen.

Auch Wertpapierhandelsfonds haben keine Zukunft. Ihnen muss man jedoch als Ökonom keine Tränen nachweinen, denn realwirtschaftlicher Nutzen war vom Hin- und Herhandeln festverzinslicher Papiere im steuerlichen Nirwana eh' nicht zu erwarten. Anders sieht das bei Leasingfonds aus, die als Kapitalsammelstellen fungieren. Anlaufverluste können hier aus Abschreibungen und Fremdkapitalzinsen resultieren. Die Nachsteuer-Rendite von Leasingfonds dürfte daher ab 2006 sinken.

Jetzt noch zugreifen?

Wer dieses Jahr noch unter Steuergesichtspunkten in ein Verlustzuweisungsmodell investieren möchte, sollte besonders

genau hinschauen und die bisherige Leistungsbilanz des Anbieters prüfen. Denn schließlich müssen in 2005 auch noch die letzten Ladenhüter unters Anlegervolk gebracht werden. Auch zweistellige Nachsteuerrenditen sollte niemand erwarten.

Fazit: Der wahrscheinliche Wegfall der Verlustzuweisungsmodelle ab dem Jahr 2006 wird der Transparenz am Kapitalmarkt zweifellos zugute kommen. Geschlossene und offene Fondskonzepte werden noch stärker als bisher in Konkurrenz treten und sich nach den allein maßgeblichen Kriterien messen müssen. Und die sind und bleiben nun mal Rendite, Risiko und Liquidität der Kapitalanlage.

E-Mails an die Redaktion

Wolfgang Posselt: Ich bin Jahrgang 1938 und daher vornehmlich an einer kurzfristigen und eher konservativen Geldanlage interessiert. Bitte vernachlässigen Sie diese Anlageklasse nicht.

Redaktion: Ziel des Geldanlage-Briefes ist es, einen ausgewogenen Themenmix zu bieten, der in zwangloser Folge von Liquidität über Rendite bis hin zu Sicherheit jedem der drei Anlageziele Raum bietet. Seien Sie daher unbesorgt. Die von Ihnen angesprochene Risikoklasse wird selbstverständlich auch künftig ihren festen Platz im Geldanlage-Brief haben.

Ida Hokenbecker: Ich interessiere mich für Aktien von Unternehmen mit einem stetig-stabilen Wachstum. Mein Anlagehorizont liegt bei etwa ein bis zwei Jahren. Können Sie mir ein interessantes Investment empfehlen?

Redaktion: Lesen Sie bitte den Geldanlage-Brief und recherchieren Sie in unserem umfangreichen [Archiv](#). Dort finden Sie eine Reihe interessanter Empfehlungen mit denen unsere Abonnenten attraktive Renditen erzielen.

Walter Mühlbauer: Sie hatten im [Geldanlage-Brief 14/2005](#) das UBS Top 15 Income Trust-Zertifikat (WKN **UB97UB**) empfohlen. Seit etwa einem Monat wird das Produkt der Schweizer UBS von stärkeren Schwankungen heimgesucht. Worin sehen Sie die Ursache?

Redaktion: Genau genommen sind es zwei Ursachen. Die Schweizer setzen bei ihrer Auswahl vor allem auf Energie-Trusts. Auf sie allein entfallen rund vierzig Prozent der Gewichtung. Angesichts des wieder schwächeren Ölpreises leidet dementsprechend auch der Kurs des Trust-Korbes. Auf dieses Risiko hatten wir seinerzeit hingewiesen.

Die zweite Ursache ist durchaus eine Überraschung. Sie ist der überbordenden Popularität der Trusts geschuldet. Die nämlich weckt seitens des Staates Begehrlichkeiten, künftig einen Teil der Steuerprivilegien zu streichen. Aktuelle Überlegung: eine an der Quelle erhobene Basissteuer, die sich die Kanadier später über ihre Einkommenssteuer zurückholen können. Ziel, natürlich: mehr Einnahmen für's Staatssäckel. Und zugleich: einheimische Investoren nicht verprellen. Ob und in welcher Form diese Begehrlichkeiten tatsächlich ins Gesetz gegossen werden, bleibt abzuwarten.

Impressum

Herausgeber

Geldanlage-Brief, c/o Iplus informationsdienste gmbh,
Speyerer Str. 32, D-67376 Harthausen, Tel. 06344/95 210
Geschäftsführer: Jochen Altwater, Volker Altwater
Amtsgericht Ludwigshafen, HRB 2773
US-IdNr. DE204746333

Vi.S.d.P.

Christian Ritter

Copyright

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und Weiterverbreitung mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplar erbeten.

Haftungshinweise/Disclaimer

Alle in dieser Publikation bereitgestellten Informationen stammen aus Quellen, die wir für vertrauenswürdig halten. Dennoch übernehmen wir keine Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Die getroffenen Aussagen sind Darstellungen und Meinungen der jeweiligen Autoren, die nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers übereinstimmen. Die Haftung für Schäden materieller oder ideeller Art, die durch die Nutzung oder Nichtnutzung der dargebotenen Informationen bzw. durch die Nutzung fehlerhafter und unvollständiger Informationen verursacht werden, ist auf Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit beschränkt.

Die in dieser Veröffentlichung gemachten Angaben stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Insbesondere stellt die Herausstellung eines Wertpapiers oder einer Nachricht keine Kauf- oder Verkaufsempfehlung dar. Bevor der Leser von den dargebotenen Informationen Gebrauch macht, empfehlen wir die eingehende Prüfung und die Nutzung weiterer Informationsquellen sowie eine persönliche Beratung durch einen fachkundigen Berater.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass jede Prognose Risiken und Unsicherheiten beinhaltet. Finanzanlagen bergen neben Chancen auch Risiken, bis hin zum Totalverlust des eingesetzten Kapitals. Um Risiken zu minimieren, sollten Kapitalanleger ihr Vermögen grundsätzlich breit streuen.